

35 Jahre Freihof Küsnacht

Theo Gerber

Vorwort

In Küsnacht ist der Freihof Küsnacht vor allem als Dienstleister für Garten- und Schreinerarbeiten sowie Räumungs- und Umzugsarbeiten bekannt. Mit seinem Laden an der Oberen Dorfstrasse ist er zudem mit Geschenkartikeln und weiteren Produkten aus eigener Produktion präsent. Aber wussten Sie auch, dass der Freihof eine wichtige stationäre sozialtherapeutische Einrichtung ist? Als solche richtet er sich an Menschen mit einer psychischen Erkrankung, einer Suchtmittelabhängigkeit und/oder erschwerem Zugang zum Arbeitsmarkt. Menschen, die straffällig geworden sind, ermöglicht er den Massnahmenvollzug im offenen Setting. In diesem Umfeld ist der Freihof zu einer führenden Einrichtung im Kanton Zürich geworden, die über die Kantonsgrenze hinweg Bekanntheit und Anerkennung genießt.

Als Jugendlicher habe ich miterlebt, wie mein Vater Walter Gerber an der langjährigen Vorbereitung und Gründung des Trägervereins des Freihofs, damals als Verein «Wohn-



Freihof: Sozialtherapie und Arbeitsintegration am Zürichsee, Oberwachtstrasse 15, Küsnacht, 2022.
Foto: Pawel Streit

heim Freihof», beteiligt war. Nach meiner Ausbildung habe ich mich dann einige Jahre selbst als Vorstandsmitglied um die Finanzen gekümmert und bin nach einer Pause 2010 in den Vorstand zurückgekehrt. Seit 2016 leite ich den Trägerverein als Präsident. In diesem Beitrag blicke ich auch mithilfe zahlreicher Aufzeichnungen meines Vaters auf die Entstehungsgeschichte der Einrichtung zurück.

Entwicklung der Drogenszene Zürich

(Quelle: Präsidiialdepartement der Stadt Zürich)

In den frühen 1970er-Jahren nahm in Zürich der Konsum von illegalen Substanzen und ganz besonders von Heroin stetig zu. In der Stadt bildeten sich erste kleinere offene Drogenszenen – etwa an der sogenannten «Riviera» beim Bellevue, am Stadelhofen oder beim Hirschenplatz –, welche die Polizei immer wieder auflöste. Mitte der 1980er-Jahre verschob sich die Szene, inzwischen erheblich gewachsen, auf den Platzspitz beim Landesmuseum. Die dortige Situation verschlechterte sich rasant: Immer mehr Drogenkonsumierende hielten sich im Park auf, zeitweise mehrere Tausend pro Tag. Ein Grossteil von ihnen kam dabei nicht aus der Stadt Zürich, sondern aus den umliegenden Gemeinden und der restlichen Schweiz. 1992 wurde der Platzspitz geschlossen. Das löste das Problem allerdings nicht, da es an flankierenden Massnahmen fehlte, um alle die suchtkranken Menschen aufzufangen.

Die Szene verschob sich nach der Schliessung des Platzspitzes zuerst in die Wohnquartiere der Kreise 4, 5 und 6 und etablierte sich ab 1993 schliesslich auf dem stillgelegten Bahnhof Letten. Dort verschlimmerten sich die Zustände nochmals, bis die Szene 1995 aufgelöst und der Letten geschlossen wurde. Diesmal verlief die Auflösung erfolgreich. Zum einen war sie sowohl von präventiven als auch von schadensmindernden und repressiven Massnahmen begleitet. Zum anderen unterstützten Kanton und Bund die Stadt: Der Bund hatte unterdessen die kontrollierte Heroinabgabe erlaubt, und die umliegenden Zürcher Gemeinden hatten auf Druck des Bundes und der Stadt Einrichtungen geschaffen, um «ihre» Suchterkrankten zu unterstützen.

Situation in den Goldküstengemeinden

Die «Goldküstengemeinden» wollten in aller Regel nicht viel zu tun haben mit der Entwicklung in der Stadt. Die Probleme im «fernen» Zürich schienen Ende der 1970er-Jahre nicht unsere Probleme zu sein. Als 1976 beispielsweise durchsickerte, dass der Kanton Zürich die Liegenschaft «Kittenmühle» erwerben wollte, um dort eine Drogenklinik einzurichten, forderten aufgebrachte Bürger die Gemeinden Herrliberg und Erlenbach auf, dem Kanton zuzuvorkommen und die Klinik zu verhindern. Die Aktion gelang, löste aber einen wochenlangen, entrüsteten Mediensturm aus. Erst allmählich wurde bekannt, dass es auch oder gerade Söhne und Töchter wohlhabender Bewohner der Goldküste waren, die an der offenen Drogenszene beteiligt waren.

Planung und Gründung des Freihofs Küsnacht

(Aus den Aufzeichnungen von Walter Gerber)

In unserer Gemeinde gab es eine engagierte Gruppe von Mitgliedern der Kirchenpflege der Reformierten Kirche, die bereit war, aktiv zu werden und Verantwortung zu übernehmen. Allen voran Verena Weilenmann, die damalige Präsidentin, und mein Vater, der damalige Vizepräsident der Kirchenpflege. Zudem die späteren Vorstandsmitglieder Otto Spörrli (Kassier), Hans-Peter Temperli (Bauvorstand) sowie der Synodale Henry Müller und Diakon Hans-Peter Brunner. Da es damals keinerlei Erfahrungen auf diesem Gebiet gab, war es für die Arbeitsgruppe nicht einfach, sich einzuarbeiten und die nötigen Informationen und das erforderliche Wissen zusammenzustellen. Dass die Reformierte Kirchenpflege mitzog und Mitarbeitende zur Verfügung stellte, war deshalb enorm hilfreich. Aus Respekt vor der öffentlichen Meinung wurden alle Arbeiten möglichst diskret durchgeführt. Erst kürzlich erzählte mir die Ehefrau eines Gründers, dass selbst sie nicht wusste, weshalb ihr Mann derart viele Sitzungen hatte. Die eheliche Krise konnte jedoch abgewendet werden.

Das vordringlichste Problem war die Suche einer geeigneten Liegenschaft. Die Arbeitsgruppe prüfte 150 nicht genutzte, meist leerstehende Liegenschaften auf ihre Tauglichkeit. Die passendste lag an der Freihofstrasse oberhalb der Seestrasse auf einer gemeindeeigenen Parzelle: Das Gebäude war zweckmässig, ein Um- oder Ergänzungsbau wäre nicht nötig und das Erstellen von Provisorien als Zwischenlösung würde entfallen. Die Parzelle war jedoch für den Bau des Seewasserwerkes Küsnacht-Erlenbach reserviert. Da dessen Realisierung jedoch noch rund 20 Jahre in Anspruch nahm, fand man gemeinsam mit dem damaligen Gemeindepräsidenten Hans Bollmann eine Lösung. Etwa zur selben Zeit besuchte die Arbeitsgruppe in der Gemeinde Ottenbach eine Einrichtung mit ähnlicher Ausrichtung, wie sie der Freihof haben sollte. Dort lernte sie mögliche Zielvorstellungen, Strukturen sowie Zusammenarbeits- und Lebensformen kennen, die sie an die Situation in Küsnacht anpassen konnte. Die Einrichtung war gut ausgelastet, das Personal konnte viel Wissen und Erfahrungen weitergeben. Da mein Vater als technischer Leiter des Universitätsspitals Zürich bereits in engem Austausch mit der Gesundheitsdirektion stand, gelang es ihm zudem, dort rasch relevante Kontakte aufzubauen. All diese positiven Entwicklungen gaben den Beteiligten den Mut, den Weg weiterzugehen. Sie beantragten die nötigen Bewilligungen, berechneten die Kosten für Umbau, Einrichtung usw. und legten diese der Versammlung der Reformierten Kirchengemeinde vor. Sie bauten ein Fundraising auf, knüpften Kontakte zu ansässigen Banken und Serviceclubs und führten Orientierungsveranstaltungen durch, um die Anwohner auf das Projekt vorzubereiten. Derart gut vorbereitet war in der Gemeinde keine Unsicherheit zu spüren, als die Pläne schliesslich allgemein bekannt wurden.

Am 4. April 1979 wurde schliesslich der Verein Freihof Küsnacht, damals als «Wohnheim Freihof», formell gegründet. 32 Mitglieder unterzeichneten im Küsnachter «Jürgehus» die ersten Vereinsstatuten. Der Vorstand wurde gewählt, und die Kirchenpflege bestimmte Walter Gerber zum ersten Präsidenten. Im Juni desselben Jahres wurde das Projekt öffentlich vorgestellt, und im gleichen Monat bewilligte die Kirchengemeindeversammlung



Das Haus an der Oberwachtstrasse 15, das sogenannte Riegger-Haus, wurde 1894 vom Zimmermeister Lorenz Riegger erbaut. Es umfasst ein massiv gemauertes Wohnhaus mit Büroteil und Gesellenzimmern, eine Zimmerei mit Werkstatt sowie einen Schopf als Holzlager. Zustand 2022. Foto: Pawel Streit

einen Kredit von 180 000 Franken für den Umbau der Liegenschaft, die Modernisierung der bestehenden Werkstatt und die Ausstattung des Haushalts. Anfang Dezember sprach sie zudem eine jährlich wiederkehrende Defizitgarantie von 122 000 Franken. Zum Jahresende zählte der Verein bereits 100 Mitglieder. Bei der Eröffnung des Wohnheims Anfang März 1980 wurden die ersten drei Bewohner aufgenommen, ab Oktober 1980 war der Freihof bereits voll besetzt, und in der Werkstatt zeichnete sich ein zunehmender Auftragsbestand ab.

Lern- und Wanderjahre

1983 war aus dem Wohnheim eine «Wohngruppe» geworden. Verena Weilenmann, die in diesem Jahr das Präsidium des Trägervereins übernahm, beschreibt im Jahresbericht die «Lern- und Wanderjahre» der Einrichtung: Dass eine stetige Neuorientierung nötig sei, weil sich die Drogenszene laufend verändere und nur schwierig zu erfassen sei. Umso wichtiger sei die fruchtbare Zusammenarbeit im Leitungsteam und die gute Vertrauensbasis mit dem Vorstand – beides bilde eine tragfähige Basis für eine erfreuliche Weiterentwicklung der Wohngruppe.

1987 wurde Kirchenpfleger Hans Burkhalter zum dritten Vereinspräsidenten bestimmt. Unter seiner Ägide begann die Suche nach einem neuen Domizil für die Wohngruppe, weil

das aktuelle wie geplant dem Seewasserwerk Küsnacht-Erlenbach weichen musste. 1991 beschloss der Küsnachter Gemeinderat, «das als Legat aus dem Nachlass von August Riegger für fürsorgliche Zwecke zugewendete Wohnhaus mit Zimmereigebäude Oberwachtstrasse 15» dem Verein Wohngruppe Freihof Küsnacht zur Verfügung zu stellen. 1992 mietete diese an der Seestrasse zudem eine Wohnung, womit auch die Voraussetzung für die immer dringender gewordene Nachbetreuung gegeben war: Austretende Bewohner leben für eine gewisse Zeit in einer Aussenwohngruppe, wo sie in Verbindung mit dem Freihof bleiben und den Übergang in die Alleinverantwortung begleitet bewältigen. Im Dezember 1993 zog die Wohngruppe nach längeren Planungs-, Sanierungs- und Umbauarbeiten – die Renovation des Wohnteils wurde mehrheitlich vom Freihof selbst durchgeführt – termingerecht ins ehemalige «Rieggerhaus» um. So fand der Freihof nicht nur ein bleibendes Zuhause, sondern auch eine neue Basis für seine Arbeit sowie nachhaltige Anerkennung innerhalb der Gemeinde. Auf Hans Burkhalter folgte 1994 Marianne Guggenbühl als Präsidentin, die dem Verein bis 2016 vorstand. Damit war sie nicht nur die langjährigste Präsidentin, sondern begleitete den Freihof auch in einer wichtigen Aufbauphase.



Zimmerei mit Werkstatt sowie ein Schopf als Lager. Zur Schreinerei gehört ein Spritzwerk, 2022.

Foto: Pawel Streit

Von der Wohngruppe zur sozialtherapeutischen Einrichtung

1997 übernahm der bisherige Werkstattleiter Alex Wirth die Gesamtleitung von seinem Vorgänger Peter Winkler, der die Geschicke des Freihofs während 13 Jahren geleitet hatte. Die im Vorjahr beschlossene – nach 18-jährigem Bestehen sich aufräugende – betriebliche Standortbestimmung konnte in Angriff genommen werden. Unterstützt wurden Vorstand und Betriebsleitung bei dieser komplexen Aufgabe durch eine Treuhand- und Beratungsfirma für öffentliche Verwaltungen sowie, vor dem Hintergrund einer veränderten Bedarfslage, durch einen erfahrenen Fachberater aus dem Bereich Drogenhilfe in Non-Profit-Organisationen (NPOs). Unzeitgemässe Strukturen und Arbeitsweisen wurden aufgebrochen und transparent gemacht mit dem Ziel, den Betrieb auf der Grundlage des überprüften Konzeptes der aktuellen Situation im Drogenbereich anzupassen. Im Vordergrund standen dabei das Verhältnis Platz- und Betreuungsangebot, personelle Mittel

sowie Kosten und Finanzbeiträge. Zur Ruhe kam der Freihof dadurch aber noch nicht: An der Mitgliederversammlung 1998 war vom «Freihof auf dem Prüfstand» die Rede: Die Situation im Drogenbereich hatte sich verändert. Die Nachfrage nach stationären Therapien nahm ab. Gleichzeitig standen therapeutischen Einrichtungen aufgrund der damaligen Wirtschaftslage weniger finanzielle Mittel zur Verfügung. Der Freihof war gezwungen, die Personalkosten zu senken und sein Konzept abermals anzupassen: Er nahm erstmals Suchtkranke ohne Therapieerfahrung, sogenannte Ersttherapie-Klienten, auf. Deren intensive Betreuung belastete das Team zeitweise stark und führte dazu, dass noch im selben Jahr der Nachtdienst eingeführt wurde. Allen Schwierigkeiten zum Trotz vermeldete der Betrieb 1998 mit acht Klienten Höchstbelegung seit Bestehen. In den Folgejahren zeigte sich, dass der Durchhaltewillen und die konzeptuellen Anpassungen Früchte tragen.

In der Gesellschaft angekommen

1999, der Freihof feierte sein 20-jähriges Bestehen, berichtet die Zürichsee-Zeitung (ZSZ) über die Entwicklungen des Freihofs, seine stete Neuorientierung und die Herausforderungen für Führung und Mitarbeitende, die sich seit der Gründung stark verändert hatten: «Zwanzig Jahre und bereits Tradition», schreibt die ZSZ zur Geburtstagsfeier und: «Obwohl jung an Jahren gehört diese Einrichtung für Drogenabhängige bereits zur Tradition.» Aber nicht nur der Freihof, sondern auch die Wahrnehmung suchtkranker Menschen



Blick von der Eigenstrasse, 2022. Die Liegenschaft ist heute noch von der Eigenstrasse her erschlossen.
Foto: Pawel Streit

durch die Gesellschaft hatte sich seit Ende der 1970er-Jahre verändert. Einrichtungen wie der Freihof sind zu relevanten Akteuren des Sozial- und Gesundheitswesens geworden.

2002 berichtet der Jahresbericht des Freihofs von einer «Aufbruchstimmung auf der ganzen Linie»: Seine Ausrichtung wurde konzeptionell wie auch in der Namensgebung präzisiert, der grafische Auftritt modernisiert, und eine Website wurde aufgeschaltet. Die wohl wichtigste Veränderung lag jedoch in der Erarbeitung eines neuen Finanzierungskonzepts, das der «Therapeutischen Wohngruppe Freihof Küsnacht», so der neue Name, den lang geplanten und sorgfältig vorbereiteten Schritt in die Eigenständigkeit ermöglichte. Der Trägerverein wurde aus der Reformierten Kirchgemeinde Küsnacht ausgegliedert, deren bisherige Defizitgarantie in einen Jahresbeitrag umgewandelt, und

das Präsidium wurde neu von der Mitgliederversammlung gewählt und nicht mehr von der Kirchenpflege bestimmt. Am 8. September 2002 beschloss die Kirchengemeindeversammlung zudem, den Verein auch weiterhin ideell und materiell zu unterstützen und bewilligte einen jährlichen Kredit von 50 000 Franken zulasten der laufenden Rechnung. Dadurch war das Fortbestehen des «volljährig» gewordenen Freihofs gewährleistet, zumal auch die Politische Gemeinde und die Katholische Kirchgemeinde weiterhin ihre Unterstützung zusicherten. Ebenfalls 2002 erhielt der Freihof als eine der ersten Einrichtungen in der Schweiz das neue Qualitätssiegel «QuaTheDA» (Qualität Therapie Drogen Alkohol), welches das Bundesamt für Gesundheit entwickeln liess.



Stirnseite des Schopfs an der Eigenstrasse, 2022.
Foto: Pawel Streit

Ausbau und Neupositionierung

2008 trat Alex Wirth nach zehn Jahren in geschäftsführender Funktion zurück und übergab die Gesamtleitung seinem bisherigen Stellvertreter Walter Mulisch. Mit Alex Wirth ging eine Ära zu Ende, die, zahlreichen Unsicherheiten zum Trotz, von der Weiterentwicklung und Konsolidierung und damit von einem unaufhaltsamen Erfolgskurs des Freihofs geprägt war. Dieser genoss inzwischen über die Gemeinde- und Kantonsgrenze hinaus Bekanntheit als qualitativ hochstehende suchttherapeutische Einrichtung. Diese solide Ausgangslage ermöglichte es dem Freihof, sein Tätigkeitsgebiet zu erweitern und 2012 den neuen Bereich «Arbeit und Integration» zu gründen. Dieser sollte auch Menschen,



Rückansicht mit Zimmerei und Wohnhaus (rechts), 2022. Ehemals parkähnlicher Garten mit Wiese, Nutzgärten, Obstbäumen, Holzlager und Abbindeplatz – einer Arbeitsfläche zur Vorbereitung und Verbindung von Holzteilen. Foto: Pawel Streit

die nicht im Freihof wohnten, den Wiedereinstieg in Gesellschaft und Arbeitswelt ermöglichen. Für den Aufbau des Bereichs konnte 2011 Katja Cangero-Bücheler gewonnen werden, welche diesen Auftrag dank ihres grossen Netzwerks und mit viel Engagement bestens erfüllte. 2013 übernahm sie die Gesamtleitung des Freihofs von Walter Mulisch und hat sie seither inne. 2016 übernahm ich nach sechs Jahren Tätigkeit im Vorstand des Freihofs das Präsidium von Marianne Guggenbühl.

Unter Katja Cangero-Büchelers Leitung wurden Netzwerk und Angebot laufend ausgebaut, und die Zusammenarbeit mit der Justiz wurde vertieft. Seit 2005 ermöglicht der Freihof auch straffällig gewordenen Menschen, einen positiven Weg zurück in die Gemeinschaft zu finden. Diese Zusammenarbeit wurde ab 2014 professionalisiert. Zudem baute er neu ein Kreativ- und Werkatelier auf und ergänzte dadurch die Auftragsarbeiten in den Bereichen Garten, Umzüge, Räumungen und Schreinerei um eigene Kollektionen an Geschenk- und

Haushaltsartikeln. Seit der Eröffnung des «Freiraums Künsnacht» an der Oberen Dorfstrasse 33 / Ecke Werkstrasse im Jahr 2022 verkauft er diese nicht mehr nur an Märkten, sondern auch in einem eigenen Ladenlokal. Dieses beherbergt neben dem Verkaufsraum zwei Arbeitsplätze, wo ausgewählte Artikel direkt hergestellt und verpackt werden. Seit 2023 ergänzt der Onlineshop shop.freihof-kuesnacht.ch die bisherigen Vertriebskanäle.

Der Freihof heute

Heute ist der Freihof Künsnacht eine anerkannte und weitem bekannte stationäre sozialtherapeutische Institution. Er richtet sich nach wie vor an Menschen mit einer Suchtmittelabhängigkeit, aber auch an Menschen mit einer psychischen Erkrankung und/oder erschwerem Zugang zum Arbeitsmarkt. Er bietet bis zu 25 Klienten Platz und bis zu 15 weitere nehmen das Arbeits- und Integrationsangebot wahr. Das Haupthaus, in dem die stationäre Wohneinheit, Aufenthalts- und Therapieräume sowie der Sitz der Geschäftsstelle untergebracht sind, befindet sich nach wie vor im «Rieggerhaus», das begleitete Aussenwohnen nach wie vor in der Wohnung an der Seestrasse. Die verschiedenen Arbeitsbetriebe des Freihofs, Schreinerei, Spritzwerk, Gartenbereich sowie Kreativ- und

Werkatelier befinden sich am Tobelweg 4 sowie im Freiraum Küsnacht an der Oberen Dorfstrasse 33. Aktuell führt der Freihof Küsnacht folgende Angebote:

In der stationären Therapie verbessern Klienten mit Suchtvergangenheit und/oder psychischer Erkrankung ihre Selbstwahrnehmung, entwickeln Kontrollmechanismen und üben soziale Kompetenz sowie Konfliktbewältigung. Die Therapie ist modular und ermöglicht die Behandlung entlang den Möglichkeiten des Einzelnen zu planen. Im stationären Massnahmenvollzug finden straffällig gewordene Menschen sozialtherapeutische und psychologische/psychiatrische Behandlung. Im normalitätsnahen Alltag bereiten sie sich auf ein deliktfreies und eigenverantwortliches Leben vor, entwickeln und festigen deliktpräventive Schutzfaktoren und arbeiten an ihrer sozialen und beruflichen Integration.

In der Arbeitsintegration bauen Menschen mit erschwertem Zugang zum Arbeitsmarkt ihre Arbeitsfähigkeit auf und holen schulische Mängel nach. Im lebensnahen Arbeitsumfeld erproben sie soziale Interaktionen, bereiten sich auf die Arbeitswelt vor und wirken auf die berufliche Reintegration hin. Der Freihof Küsnacht unterstützt sie zudem dabei, Bewerbungsstrategien zu entwickeln, bei IV-Abklärungen und gegebenenfalls bei der Integration in den zweiten Arbeitsmarkt.

Im Freihof finden Klienten eine Lebensgemeinschaft auf Zeit, die ihnen wichtige Lernfelder bietet: In der Wohnförderung üben sie das Zusammenleben in der Gruppe und lernen, Verantwortung für einen Haushalt zu übernehmen. Auch die Freizeitgestaltung ist ein wichtiger Pfeiler der sozialen Reintegration. Die Mitarbeitenden des Freihofs unterstützen die Klienten deshalb dabei, ihre Interessen zu klären und einen positiven Umgang mit der freien Zeit zu finden.

Der Freihof Küsnacht ist von der Justizdirektion des Kantons Zürich als private Einrichtung des Massnahmenvollzugs und vom Bundesamt für Sozialversicherung als Institution gemäss Interkantonaler Vereinbarung für soziale Einrichtungen (IVSE) anerkannt. Er verfügt über die Zertifikate von QuaTheDa und IN-Qualis (Sicherung und Entwicklung von Qualität im Bereich von Dienstleistungen der Arbeitsintegration) sowie über die konordatliche Anerkennung durch die Ostschweizer Strafvollzugskommission.



Vormals Zimmereigeäude, 2022.

Foto: Pawel Streit

Aktuelles Bauprojekt

Seit dem Einzug des Freihofs in das «Rieggerhaus» 1994 ist dieses in die Jahre gekommen. Der Bau muss modernisiert und dem veränderten Bedarf des Freihofs angepasst werden. Zudem muss er den heutigen technischen, sanitären und energetischen Vorschriften und Anforderungen angepasst werden. Das erfordert aufgrund des Alters der Liegenschaft und der langen Nutzungsdauer eine umfassende Sanierung. Diese wird derzeit während des laufenden Betriebs vorgenommen. Die Gemeinde Küsnacht unterstützt die werterhaltenden Investitionen und die Erweiterung mit einem Kredit von 1 Mio. Franken. Für diese Unterstützung und das grossartige Zeichen der Verbundenheit sind wir sehr dankbar.

Laufende Projekte

Die bestehenden Angebote und die Befähigung der Mitarbeitenden werden laufend weiterentwickelt. Grundsätzlich besteht seit einigen Jahren eine heterogene Klientel, die vielschichtige Problemstellungen mitbringt (Sucht, psychische und somatische Erkrankungen, Delinquenz), die den Freihof als Einrichtung mit allen Prozessen bzw. die Mitarbeitenden fordern. Dies ist mit einer Akutstation vergleichbar, aber immer mit dem Fokus auf Risikobeurteilung und -einschätzung.